

Dorfen und die Kultur: Das Stiefkind will nicht so recht gedeihen

Ein Sündenregister, das Tradition hat

Insbesondere dem ehemals für die Künste verantwortlichen Anton Sewald wird eine Reihe von schweren Versäumnissen vorgeworfen

Von unserem Mitarbeiter Wilhelm Dietl

DORFEN — Ein würdiges Gruppenbild mit Damen. Die Macher sitzen an zwei ungleichen Tischen in einem engen mittelalterlichen Gelaß und beratschlagen, auf welche Weise man das Kind durchbringen könnte. Und das ist nicht so einfach, wie sich schon nach kurzer Zeit ergibt. „Schade, wenn wir bloß palavern“, sagt der eine, „wir müssen auch etwas tun.“ „Es kann gar nicht viel genug getan werden“, weiß, bedächtig das Haupt wiegend, der andere. Als Tatsache bleibt, daß der Sprößling sich trotz eines kürzlich installierten Brutkastens nur ganz ungleichmäßig entwickelt. Die eine Hälfte ist schon altklug und spricht von der Zeit vor 30 Jahren, während der Rest fatal an den embryonalen Zustand erinnert — um einen in Erding landläufigen Ausdruck für den dortigen Zwilling zu gebrauchen.

Dieses Produkt, bei dem die Vaterschaft bislang ausgesprochen lieblos gehandhabt wurde, trägt den Namen Kultur. Und damit man es nicht mit Artgenossen verwechselt, die mehr oder weniger prächtig gedeihen, heißt es schlicht und einfach Dorfer Kultur. Daß es noch in der Wiege liegt und nicht einmal so recht schreien kann, unterstreicht die Tatsache, wie wenig sich seine Geburt herumgesprochen hat. Sogar weitgewandte und weithin bekannte Repräsentanten des Landkreises fragen etwas überrascht, ob es denn diesen Nachwuchs wirklich gebe. Jawohl, er existiert. Daß er nur schüchtern von sich reden gemacht hat, dafür kann er wohl nichts. Es lag immer an den Umständen, deren Mißlichkeit derzeit geringer denn je ist.

Es wurden nämlich Adoptiveltern gefunden. Die einen nennen sich „Kultureller Arbeitskreis“. Sie haben das letzte Marktplatzfest organisiert und den Christkindmarkt, außerdem am Marienplatz einen Maibaum verankert, auf den alle stolz sind. Der neue Kulturreferent Hermann Simmerl, seine Frau Betti, Gottfried Thalmeier und Franz Anneser sowie Resi Soller, Helmut Kossman von der SPD und der Lehrer Alex Bachmaier zählen sich zu diesem Zirkel. Sie denken noch an viele, viele Vorhaben und wollen sich gerade zur Feier von einem Vierteljahrhundert Stadt Dorfen entsprechend regen. Keineswegs Konkurrenz, sondern eher Ergänzung auf historischem und heimatspflegerischem Gebiet wollen die schon eingangs erwähnten Macher aus dem Stüberl im Unteren Tor sein. In rustikaler Atmosphäre beratschlagen sie regelmäßig — aber noch nicht oft — über die Gestaltung ihres Lebensraums. Ein gutes Dutzend Idealtisten sitzt hier unter der lockeren Leitung von Jürgen Weithaus, seines Zeichens Amtmann im Verkehrs- und Wirtschaftsministerium, zusammen. Dieser kulturelle Stammtisch soll „zwanglos sein“ (Weithaus), künftig zweimal im Monat stattfinden und allen, vor allem auch Künstlern, offenstehen. „Wir verstehen uns als eine Interessengruppe, als eine pressure group“, sagt der rührige Familienrichter Josef A. Schmöger, „die auf den Stadtrat Druck ausüben will.“

Durch Schläfrigkeit aufgefallen

Und das tut, wie eine intensive Beschäftigung mit Dorfen und seiner Kultur zeigt, bitter not. Bislang gingen nämlich vom Rathaus nur sporadische Initiativen aus, vor wenigen Jahren überhaupt keine. Der neue Kulturausschuß — auch das gibt es in Dorfen — weist sechs Namen auf. Die CSU hat Hermann Simmerl, Josef Sterr, Gisbert Becker und Dr. Emil Rudolf delegiert, während für die SPD Resi Soller Kultur bringen will, für die ÜWG Willi Mooshofer aus Elbach. Ein Name, der sogar Insidern nur nach langem Nachdenken einfällt. Der Ausschuß wird bald zeigen müssen, daß er den allgemeinen Erwartungen auch gerecht werden kann. Bislang fiel er jedenfalls nur durch Schläfrigkeit auf.

Die Dorfer waren eigentlich noch nie verwöhnt, was den Umgang mit schöngestalteter Substanz anbelangt. Diese Ansicht geht quer durch die Reihen und wird nur von den seit langem Verantwortlichen nicht geteilt (die nun auch den Kulturretat von 15 000 Mark verhindert haben). „In den letzten Jahren wurde in Dorfen kulturell viel gestündigt“, läßt Gottfried Thalmeier auf Befragen wissen. Hermann Simmerl fügt nicht unkritisch hinzu: „Es bedarf schon einer Belebung der Kultur. Wir müssen uns auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einstellen.“ Daß die als Querulantin geschmähte Künstlerin Elfriede Gams im Grunde genommen recht hat, kristallisiert sich ebenfalls heraus. Nicht die Privatinitiativen müsse sie beklagen, so Elfriede Gams, sondern die Lethargie der Stadt.

Franz Anneser („der Allerweltsvorstand“, laut Bürgermeister Wolf) ist mutig genug, die Kritik zu personifizieren. Direkt auf die Versäumnisse in der politischen Führung Dorfens angespro-

chen, möchte Anneser nichts beschönigen: „Man kann durchaus unterstreichen, daß Sewald wenig getan hat.“

Manche Leute sagen sogar, daß Anton Sewald, der bisherige Kulturreferent, nichts getan hat. Zumindest nichts, was mit seinem Amt verknüpft gewesen wäre. Die Leitung der CSU Ortsverbandes und die Option auf den Sessel von Bürgermeister Franz Wolf seien dem Konditormeister bislang viel mehr wert gewesen als die Beschäftigung mit dem Subtilen.

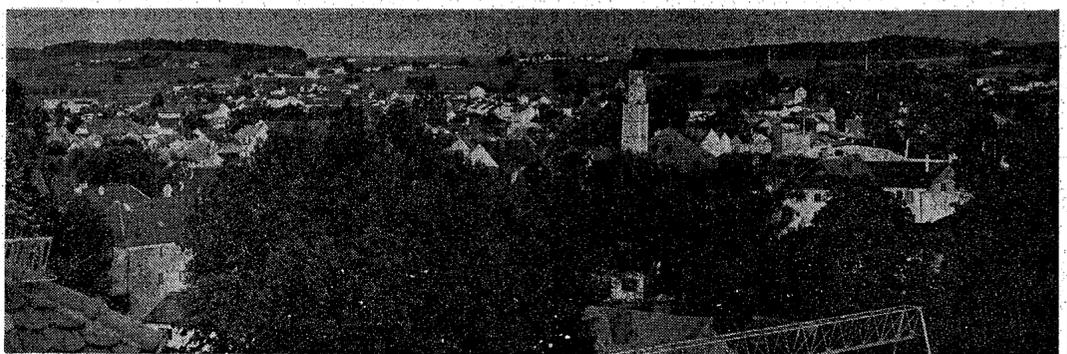
Auf die Frage nach Sewalds Erfolgen, die seine Amtszeit als Kulturreferent überlebt haben, kristallisierte sich bei den Recherchen der ENN vorrangig die Abschaffung des Notgrochens für die Capitol-Lichtspiele heraus. Eine spürbare

er Fidel“ erinnert, an „Kabale und Liebe“ oder die heuer wieder bevorstehende „Donauinsel“.

Auch der ESC mischt im Kulturgeschehen mit. Erst vor wenigen Wochen wurde Nestroys „Lumpazivagabundus“ mit großem Erfolg aufgeführt. Neben den 60 Aktiven der Liedertafel (Leitung Hermann Simmerl) lassen 25 Leute beim Kirchenchor (unter Benno Meindl) ihre Stimmen erschallen. Der Stadtkapelle von Karl Krämer gehören weitere 24 Dorfer an. Bei der Familie Falermier wird Stubnmusik gepflegt. Dann singen und spielen noch die Geschwister Amandsberger und auch der Siedlerbund hat schon einschlägig auf sich aufmerksam gemacht. Eibach besitzt eine Blaskapelle und Wasentgerbach studiert gleichfalls Theater ein. Auf

Dorfer begegnen mir dabei aufgeschlossen. Viel mehr erwarte ich nicht von einem kleinen Ort.“ Winters Bilder gleichen am ehesten die Motive des Malermeisters Hans Arnold und des Laien Konrad Stitteneder, seines Zeichens Geschäftsführer und Mitinhaber der gleichnamigen Ziegelwerke.

Einen eigenständigen und allemal erfolgreichen Stil besitzt Elfriede Gams, deren Werke inzwischen sogar in den USA und dem europäischen Ausland hängen. Josef Bauer besucht noch die Akademie in München. Zur Kritikerseite zählt unter anderem Wolfgang Wandinger. Als Bildhauer kann er naturgemäß nur geringere Resonanz als die Maler erwarten. Der Rechtsanwalt tritt bloß sporadisch in Erscheinung, vor



STADT DORFEN: Eine schier endlose Liste an Fehlern und Versäumnissen.

Photos: Dietl (2), Bauersachs, Grassmann

und tiefgreifende Entlastung, wie die Besitzerin Maria Ederer freudig berichtet.

Bürgermeister Franz Wolf ist von den kulturellen Leistungen der Vergangenheit besonders überzeugt. „Was sollen wir noch alles von uns aus tun?“ fragt er beinahe händeringend. Und: „Ein Förderstipendium wie beim Kreis ist in Dorfen nicht auch noch drin.“ Dieses „auch noch“ läßt sich damit erklären, daß für Wolf ohnehin eine heile Kulturwelt existiert, die jedem Bürger das Seine bietet. „Die Dorfer sind für Kultur sehr aufgeschlossen“, rundet Wolf das Statement ab, „sonst wären nicht alle Veranstaltungen derart überfüllt.“ Auch er hat kürzlich ein solches Ereignis aufgesucht, nämlich das von den Sparkassen organisierte „Bayerns Jugend singt“. Stolz zeigt Wolf die Anstecknadel, derer alle Mitwirkenden und die anwesende Prominenz teilhaftig geworden sind. Daß das Stadtoberhaupt nicht gerade ein Förderer und Enthusiast der schönen Künste ist, wird in Dorfen als offenes Geheimnis gehandelt.

Und doch gibt es sie, diese raren Kostbarkeiten und gelegentlichen Schmankerl. Das 1206jährige Dorfen hat in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Künstlern hervorgebracht. Meistens mußten sie aber die wahre Bedeutung des Wortes vom Propheten, der dahien nichts wert ist, kennenlernen. Sie suchten in der Ferne ihr Heil. Nur Leute, die sich auch noch auf einen bürgerlichen Beruf stützen konnten, vermieden gemeinlich den akuten Existenzkampf.

Die Tatsache, daß die Bewohner dieser Isenperle ihrer Kultur ausgesprochen wohlwollend gegenüberstehen, wird niemand bestreiten — natürlich soweit sie existiert. Daß Dorfen beispielsweise schon eher Kultur gehabt hat als Erding, wie es von selten des CSU-Kreis- und Stadtrates Günther Penzl tönt, ist höchstens als lokalpatriotisches Intermezzo zu werten.

Immerhin war vor dem Krieg das Volksliederquartett „Die Dorferner Buam“ recht rührig. Der traditionelle Kulturmotor Gottfried Thalmeier („Man ist halt überall so ein bißchen beteiligt.“) hat damals selber mitgesungen und auch Theater gespielt. Da gab es die alte Garde mit dem bekannten Franz Xaver Terofal, einem Dorfer Gastwirtssohn, der später beim Schliersee Bauerntheater große Erfolge feiern durfte.

Die Dorfer sind überhaupt ungemein aufgeschlossen, was Bühnendarbietungen betrifft. Seit 1950 veranstaltet Franz Anneser mit seiner Außenstelle der Münchner Theatergemeinde fast monatlich eine Fahrt zu Brettern, die in der Landeshauptstadt die Welt bedeuten. Der einzige Träger der Dorferner Bürgermedaille („wegen meiner kulturellen Aktivitäten“), und Inhaber des Bundesverdienstkreuzes erinnert sich auch gerne an eigene Attraktionen. Die Liedertafel hat unter seinem Vorsitz schon viele Stücke einstudiert. Es sei nur an den Evergreen „Hollendau-

letztere beiden legt Hermann Simmerl großen Wert, da er die neue 10 000-Einwohner-Gemeinde kulturell verwickeln möchte: „Von der Stadt her muß es Anstoß für's Land geben und umgekehrt.“

Die Konzerte haben sich seit Bestehen des Gymnasiums vermehrt. Damit die Jugend nicht ins nahe Schwindkirchen oder das ähnlich günstig gelegene Oberdorfen ausweichen oder gar von den Lichtern der Großstadt angezogen werden muß, entstand auch hoffnungsvoller Funk-Rock-Nachwuchs. Abraxas heißt die Formation, bei der Christoph und Thomas Simmerl, zwei Söhne des Kulturreferenten, sowie der Isener Klaus Katarinski mitwirken. Ein „fast profihafes“ Feeling bescheinigt man den jungen Aufsteigern bereits heute. Wer eher auf traditionellen „Tanzrhythmen“ steht, der dürfte bei Albatros und Solaris besser aufgehoben sein.

Eigenständigeres und selbstbewußteres Publikum findet sich dagegen im mittlerweile weithin anerkannten Jugendzentrum an der Jahnsstraße. Allein im ersten Halbjahr 1979 treten dort 15 verschiedene Musikgruppen auf, werden 19 Filme alternativ zu den Capitol-Lichtspielen gezeigt und neun andere Gelegenheiten (Faschingsball, Irischer Abend, Diaschau) gefeiert. Die Jugendlichen haben sich — nach den Querelen der Vergangenheit, an denen der katholische Pfarrer Herrmann Eigner handfest beteiligt war — erstaunlich gut etabliert.

Mit Spenden nicht gegeizt

Wolfgang Wandinger bescheinigt ihnen, daß sie ein vollwertiger Teil der Dorferner Kulturszene geworden sind. Er glaubt sogar, daß das Jugendzentrum noch am ehesten bringen kann, „was ich unter Kultur verstehe“. Musik und Filme seien vorbildhaft. Hermann Simmerl lobt „Engagement und ordentliches Programm“. Im Freizeitzentrum gibt man der Zusammenarbeit mit der Stadt die Note „befriedigend“. Klagen werden nur darüber laut, daß sich der seit Ende Januar laufende Umbau nur zögerlich vorwärtsschlepp. Dafür haben aber diverse Dorfer, ob Privatpersonen oder Firmen, mit Spenden nicht geizt.

Was diese Jugend weniger anspricht, zählt zu den unumstößlichen Dorferner Gepflogenheiten. Der organisierte Prohsinn, dessen Höhepunkt alljährlich am Unsinnigen Donnerstag mit dem Hemadenzen-Umzug erreicht wird, ist in der Isen-Stadt eine bitter ernste Angelegenheit. Seit alterher wird die am Marienplatz gelymchte Hemadenzuppe verbrannt und damit der Winter ausgetrieben. Auch das Geschehen in den rauchigen Ballsälen spielt sich mit Dorfens eigenen Gesetzmäßigkeiten ab. Da kann die unerhörte Abqualifizierung von ehrbaren Faschingsorden als „oiden Bladschari“ schon heftige Proteste nach sich ziehen. Denn es handelt sich um ein „geschätztes und aufhebenswertes Faschingsouvenir“.

Wenn dann auch noch ein Pokal in vermeintlich falsche Hände gerät, so darf die Affäre mit sämtlichen Beteiligten nur vor dem Kadri enden. Bekanntlich spielte sich erst vor einem Vierteljahr ein biererner Streit zwischen der Chefin von „Hedis Funkengarde“, Hedi Wittmann, und ihrem früheren Verein, der Dorferner Karnevalsgesellschaft 1899, ab.

Der Auftritt vor dem Erdinger Amtsgericht hatte nichts mit geschwungenen Beinen und gewagten Einblicken, wie im anschließenden Dorferner Fasching, zu tun, sondern lediglich mit übertriebener Dickköpfigkeit. Schließlich mußte Hedi Wittmann alle Verfahrenskosten zahlen und durfte den Tiegel doch nicht behalten. Die Erinnerung aus Waldkraiburg wurde von Richter Gleixner ein zweites Mal verliehen — an die Karnevalsgesellschaft 1899.

Deutlich friedlicher als bei den benachbarten Erdingern geht es noch in der Künstlergilde zu. Die Aktiven meiden Hauen und Stechen, da ihnen die Beschäftigung mit der eigenen Materie lohnenswerter erscheint. Die Ansichten zur aktuellen Situation reichen von Frustration bis Zufriedenheit. Letzteres vertritt beispielsweise Hermann Winter, der gegenständliche Maler. „Ich bin sehr mit der Natur verbunden und bemühe mich, meine Arbeit gut zu machen. Die

allein wenn Wettbewerbe auf Landkreisebene anstehen. „Wenn Kunst am Bau nicht wäre“, sagt er dem ENN, „dann würde auf die Dauer sowieso nichts gehen.“ Im übrigen zweifelt er am System in seiner Gesamtheit: „Kultur ist, daß der Zweck nicht so extrem im Vordergrund steht und das Beiwerk eine größere Rolle spielt.“ Und da muß er eben immer wieder Mißverständnisse beim Publikum versippen.

Eine Chance, sich selbst auszudrücken, haben der schwierige Wolfgang Wandinger und auch andere bei der aktuellen Ausschreibung zur künstlerischen Gestaltung des Dorferner Gymnasiums. Doch diesmal kam mit dem Projekt noch keinesfalls eitel Wonne auf, weil es von seiten des Landkreises sträflich lange hinausgeschoben wurde. Die Künstler erhielten sämtliche Unterlagen erst um Ostern. Unmut über mehr als diesen Aspekt wird nur deshalb nicht laut, weil jeder um seine noch offene Chance fürchtet.

Dieses Versäumnis der Kreisbehörde kann keinesfalls mit den zahlreichen Mißgriffen im Dorferner Rathaus konkurrieren. Viel Ge-

bau des Gefäßtempels verschwand das bedeutende Werk des Bildhauers und Malers auf Nimmerwiedersehen. Wandinger hat für Dorfen neben anderem den „Pferdebändler“ im Lichthof des Postamtes, das Wappen über dem Rathausingang, den Hemadenzen, das Betonrelief in der Aula der Zentralschule, die Bronze-Brunnensäule am jetzigen Gymnasium und die sternenförmigen Pferde an der landwirtschaftlichen Berufsschule geschaffen. Seine erhaltungswürdige Säulengestaltung im Sparkassengebäude fiel bei Unkundigen in Ungnade. Die von Bürgermeister-Vize Sewald versprochene Instandsetzung läßt bis heute auf sich warten.

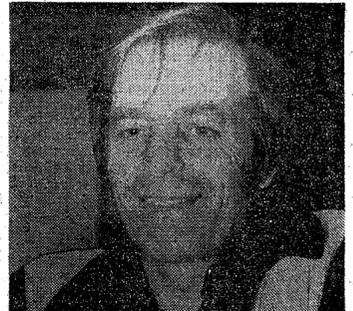
Auch mit dem Nachlaß von Max Hertwig ging man ausgesprochen sträflich um. Der begabte Zeichner und zu Lebzeiten international bekannte Pädagoge war 1947 nach Dorfen gekommen und hatte hier seine zweite Heimat gefunden. In der Chronik zur 1200-Jahr-Feier steht über Hertwig geschrieben: „Er hat vielen, auch manchem Einheimischen, die malerische Schönheit Dorfens bildhaft erschlossen.“ Zahlreiche Bilder der Stadt und ihres Umlandes überlebten ihn. Als Max Hertwig im neunten Lebensjahr starb, reiste seine Tochter aus den USA an und diente der Stadt Dorfen den Nachlaß des Vaters an. Dazu Bürgermeister Wolf: „Da waren viele Sachen, die uns nicht interessiert haben.“

Jedenfalls handelte es sich um zahlreiche Druckstücke mit lokalen Motiven. Sie wurden daraufhin in einem Lokal für mehrere tausend Mark billigst verramscht. Flugs hatten sich private Liebhaber gefunden. Auch das ist Dorfer Tradition. Die wichtigsten Erinnerungen an die Vergangenheit befinden sich in der Hand von Sammlern und alteingesessenen Familien. Im Archiv der Stadt liegt eine einzige Originalurkunde, wie Bürgermeister Wolf selbst zugibt. Manch anderes — zum Beispiel zwei Original-Kupferplatten für Dorferner Wallfahrtssteine — taucht schon mal auf dem Speicher eines Spenglers in Form von Altmetall auf.

Das Archiv darbt in der landwirtschaftlichen Berufsschule — und mit ihm eine von der fleißigen Büchereileiterin Gertrud Bauer gestiftete Kollektion der Werke ihres Mannes. „Wenn es uns gelingt, mehr zusammenzubekommen“, meint Franz Wolf, „dann machen wir ein Museum auf.“ Das wird nicht so einfach sein, weil die meisten erreichbaren Relikte vom früheren Kreishauptpfleger Eugen Press nach Erding geschafft und in die dortige Sammlung eingegliedert worden sind. Dafür hat aber Dorfen eine Heimatstube im Unteren Tor. Nur schade, daß sie noch immer „leblos und ungenutzt“ (so Dr. Albrecht A. Griebel) brachliegt.

In der Stadt der leidenschaftlichen Historienforscher Bernhard Zöpf, Josef Gammel und Josef Martin Bauer wird die Geschichte für wahr reichlich stiefmütterlich behandelt. Da kann wirklich nur das demnachst erscheinende Werk „Dorferner Land in Geschichtsbildern“ Abhilfe schaffen. Der Volkskundler Albrecht A. Griebel gibt es heraus. Der Band sollte ein grundlegendes, historisch zuverlässiges, aber zugleich ansprechendes und nicht zu teures Heimatbuch sein. Ein kulturgeschichtlicher Akzent im Jubiläumsjahr 1979.

Dessen Attraktionen hat ja Hermann Simmerl — wenn er auch im Haushalt keine müde Mark dafür bekommt — zusammengestellt. Immerhin soll als Höhepunkt eine der so seltenen Kunstausstellungen mit Werken einheimischer Maler angeboten sein. Wenn es nach Simmerl geht, dann wird künftig eine solche Schau „ruhig öfter und regelmäßig sein“. Die Tendenzwende



KULTURREFERENT SIMMERL (links), Vorgänger Sewald: Beklagenswerte Lethargie der Stadt.



DORFENER KULTUR-STAMMTISCH: Interessensgruppe, die auf den Stadtrat Druck ausübt.